Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 27

Artikel: Der Fussgängerstreifen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756977

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER FUSSGÄNGERSTREIFEN

Aufnahmen Gotthard Schu

Vor 2000 Jahren:

Die reisenden Herrschaften, welche hier eine Straße im alten Pompeji überschreiten, sind zwar ganz zeitgemäße Figuren, die Steine aber, diese Brocken unter ihren Füßen, diese Fußgängerbrücken und Stützpunkte der Straßentraversierung, sind gut ihre 2000 Jahre alt. Auf diese Steine setzten die pompejanischen Mädchen ihre Sandalen und setzten in Sprüngen darüber hin, wenn gerade ein hoher zweirädriger, römisch-italienischer Karren des Weges kam. Diese hohen Karren fuhren ungefährdet über die Stein-Inseln hinweg. Kein 60-Kilometer-Tempo verlangte zu der Zeit nach tiefgelagerten Fahrzeugen, das Holpern gehörte auch zur Sache, und die Räder gruben im Laufe der Jahrzehnte jene tiefen Rinnen in den harten Untergrund, die wir jetzt noch deutlich zwischen den Verkehrs-Insel-Steinen sehen können

Heutzutage:

Das Auto regiert unsere Straßen, die eben wie Tische geworden sind. Der Fußgänger ist darauf nur noch als lästige Erscheinung geduldet. Längst darf er nicht mehr, nach Willkür und Laune, sich von der einen auf die andere Seite begeben. Man malt ihm seine Bahn vor, mit goldenen oder silbernen Nägeln lockt man ihn auf den Pfad der Verkehrs-Tugend. Das Neueste aber ist der farbige Asphaltstreifen, der, eingelassen ins monotone Grau der Großstadtasphaltstraße, nun dem phantasievollen Straßenwanderer die Blumen und Wiesen ersetzen mag, die er in seinem Wochen-Dasein vermissen muß.